



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen bis 1970**

**Wissenschaftsrat**

**Tübingen, 1967**

1. Entwicklung der Studentenzahlen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8430**

## B.

### Die Empfehlungen und ihre Begründung

Die Not, in der sich die Hochschulen 1960 noch befanden, war so allgemein, daß nahezu in jeder Hinsicht auf Abhilfe gedrungen werden mußte. Insofern konnten die Empfehlungen von 1960 Förderungsmaßnahmen für alle Bereiche der Hochschulen vorschlagen, ohne damit Gefahr zu laufen, falsche Akzente zu setzen. Es ist unzweifelhaft, daß sich die Lage der Hochschulen dank der Leistungen ihrer Träger inzwischen in vielen Bereichen wesentlich gebessert hat. Es handelt sich dabei vor allem um die Fächer mit mittleren und kleinen Studentenzahlen, auch wenn hier die Studentenzahlen teilweise ebenfalls zugenommen haben. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß es nicht gelungen ist, die Verhältnisse in den Fächern mit großen Studentenzahlen trotz des auch hier erreichten wesentlich günstigeren Verhältnisses zwischen den Zahlen der Lehrenden und der Studenten einer befriedigenden Lösung zuzuführen. In diesen Fächern tritt die Entwicklung, in der sich Wissenschaft und Gesellschaft befinden, besonders nachdrücklich in Erscheinung; die hier gegebene Situation ist gleichzeitig ein Hinweis darauf, daß es auf dem Gebiet der Lehre mit dem personellen und sachlichen Ausbau in der bisher üblichen Form allein nicht getan ist. Die Maßnahmen müssen offensichtlich tiefer greifen. Darauf ist bereits 1960 hingewiesen worden.

Dieser Sachverhalt zwingt dazu, bei den folgenden Empfehlungen von den unterschiedlichen Bedingungen in den einzelnen Bereichen auszugehen. Die vorzuschlagenden Ausbaumaßnahmen müssen sich deshalb auf bestimmte Bereiche und Funktionen konzentrieren, damit Abhilfe und Entlastung dort herbeigeführt werden, wo sie vordringlich vonnöten sind. Dabei stehen die Konsequenzen aus der offensichtlich dringend notwendigen Neuordnung des Studiums und die mit ihr unmittelbar verbundene Sorge um die Forschung im Vordergrund.

#### B. I. Ausbildungskapazität der wissenschaftlichen Hochschulen

##### I. 1. Entwicklung der Studentenzahlen

Da die Zahl der Studienanfänger gegenwärtig weitgehend von der Zahl der Abiturienten bestimmt ist, muß eine Vorschätzung

Abiturienten

der Zahl der Studienanfänger von einer Vorschätzung der Zahl der Abiturienten ausgehen. Dementsprechend enthielten bereits die Empfehlungen von 1960 eine Vorschätzung der Zahl der Abiturienten, der Studienanfänger und der Studenten (S. 485). Diese Vorschätzung wurde 1964 an Hand besserer statistischer Unterlagen revidiert. Zugleich wurde darauf hingewiesen, „daß Vorschätzungen, die immer eine Reihe von Annahmen und damit Unsicherheitsfaktoren enthalten, regelmäßig überprüft und nach dem jeweils neuesten Kenntnisstand berichtigt werden“ sollten<sup>1)</sup>. Der Wissenschaftsrat hat die weitere Entwicklung ständig beobachtet und seine Vorschätzung erneut revidiert. Die Ergebnisse zeigen, daß sich die Zahlen der Abiturienten, Studienanfänger und Studenten anders entwickeln werden, als 1964 angenommen worden war. Es sind vor allem drei Faktoren, die dies bewirken:

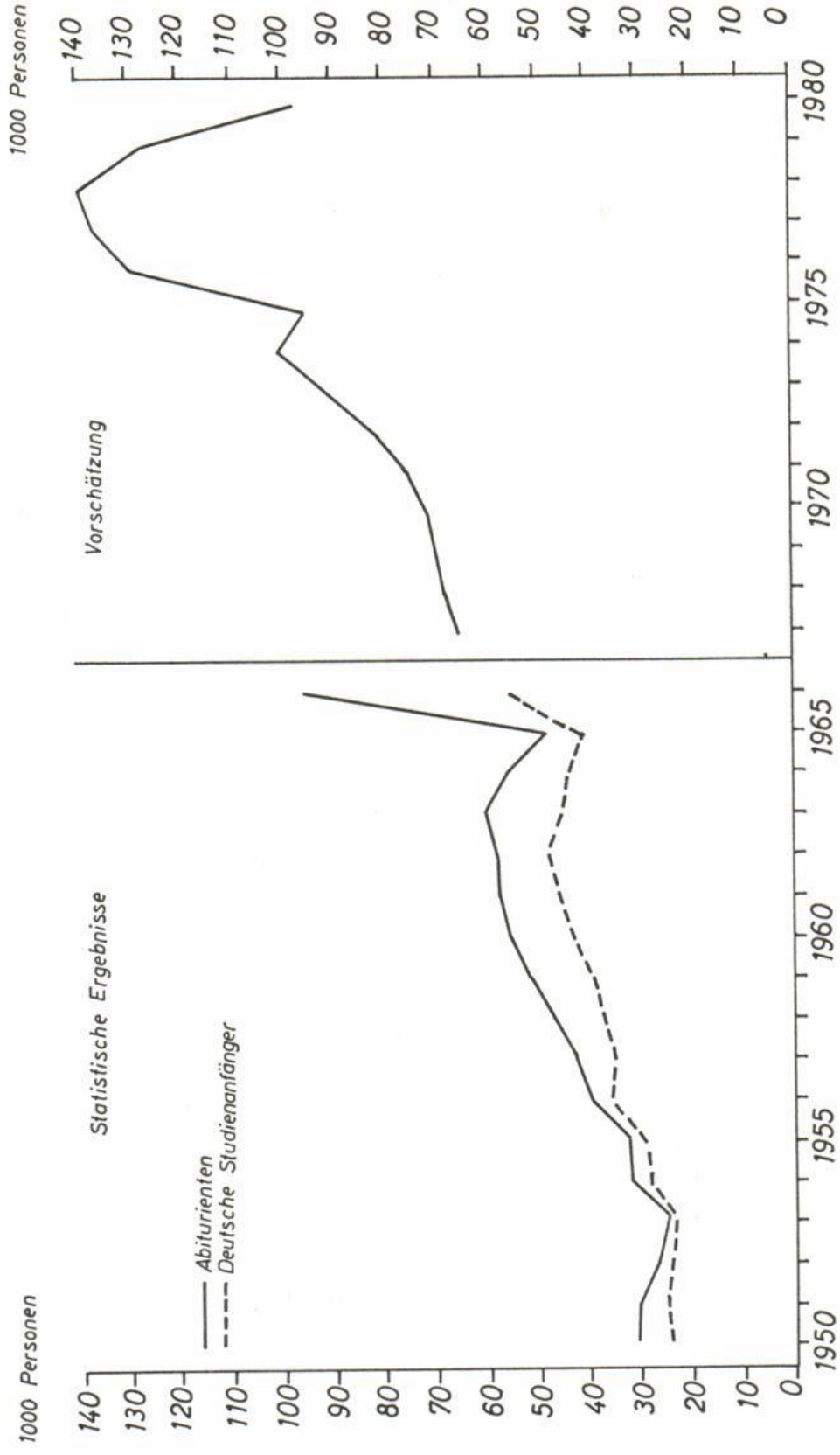
- a) Der Zugang zu den Gymnasien war in den Jahren 1963 bis 1965 wesentlich höher, als selbst in Modell B-2 der Vorschätzung 1964 angenommen worden war.
- b) Die Erfolgsquoten an den Gymnasien sind in den letzten Jahren stärker gestiegen, als in Modell B-2 unterstellt worden war.
- c) Im Zusammenhang mit der Verlegung des Einschulungstermins an den Schulen von Ostern auf den Herbst in zehn Bundesländern im Jahre 1966 und mit der Einführung von Kurzsuljahren legten die meisten der Gymnasialschüler, mit deren Reifeprüfung bei der Vorschätzung von 1964 für das Jahr 1967 gerechnet worden war, bereits im Herbst 1966 ihre Reifeprüfung ab.

Diese Maßnahmen werden außerdem zur Folge haben, daß die Entwicklung der Zahl der Abiturienten bis um 1980 ungleichmäßig sein wird (vgl. auch Abbildung 5).

---

1) Abiturienten und Studenten. Entwicklung und Vorschätzung der Zahlen 1950 bis 1980. 1964. S. 7.

Abbildung 5  
 Abiturienten der Gymnasien 1950 bis 1980  
 und deutsche Studienanfänger der wissenschaftlichen Hochschulen 1950 bis 1966



Wenn man sich bei der Vorschätzung darauf beschränkt, dem Trend der bisherigen Entwicklung zu folgen, so ergeben sich die in der folgenden Tabelle angegebenen Zahlen, wobei den geschätzten Abiturientenzahlen nach Modell B-2 die tatsächliche Abiturientenzahl der Jahre 1963 bis 1965 sowie die Abiturientenzahlen 1966 bis 1980 in Fünfjahresgruppen nach der neuen Vorschätzung gegenübergestellt sind:

Jahre	Abiturienten (ohne Nichtschüler)			
	Modell B-2 der Vorschätzung 1964		Statistische Ergebnisse, ab 1967 neue Vorschätzung	
	insgesamt	Durchschnitt pro Jahr	insgesamt	Durchschnitt pro Jahr
	Anzahl			
1963 bis 1965	159 500	53 170	166 460	55 490
1966 bis 1970	266 670	53 330	367 803	73 570
1971 bis 1975	332 700	66 540	444 890	88 980
1976 bis 1980	491 660	98 330	629 510	125 900

In den Jahren 1963 bis 1965 lag die tatsächliche Abiturientenzahl um 6 960 oder 4,4 % über den Ergebnissen der Vorschätzung von 1964 nach Modell B-2. In den Jahren 1966 bis 1970 wird die Abiturientenzahl voraussichtlich etwa 367 803 betragen, d. h. 101 133 oder 37,9 % mehr als nach Modell B-2. Auf die einzelnen Jahre verteilt sich diese Abiturientenzahl wie folgt:

1966 Ostern	43 255
Herbst	51 058
insgesamt	94 313 (105,1 % mehr als B-2),
1967	65 080 ( 28,2 % mehr),
1968	68 160 ( 23,6 % mehr),
1969	69 480 ( 22,0 % mehr),
1970	70 770 ( 22,4 % mehr).

Die erneute Zunahme der Zahl der Abiturienten ab 1966 wird somit wesentlich stärker sein, als im Modell B-2 angenommen worden war. In allen Jahren wird die Abiturientenzahl außerdem höher sein als die bisher seit 1950 höchste Abiturientenzahl von 60 520 des Jahres 1963.

Nach der neuen Vorschätzung wird die Zahl der Abiturienten in der ersten Hälfte der 70er Jahre um 112 190 oder 33,7 % und in der zweiten Hälfte der 70er Jahre um 137 850 oder 28,0 % höher sein als nach Modell B-2 der Vorschätzung von 1964. Die Zahlen sind im einzelnen in Teil E, Tab. 1 bis 3 (S. 272 ff.), dargestellt.

Die Zahl der Studienanfänger der wissenschaftlichen Hochschulen ab 1967 fundiert zu schätzen, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt besonders schwierig, und zwar aus folgenden Gründen:

Studienanfänger

- a) Der Anteil der wissenschaftlichen Hochschulen an der Gesamtzahl der deutschen Studienanfänger aller Hochschulen schwankte in den Jahren 1950 bis 1956 zwischen 73 % und 77 %; in den folgenden Jahren ging er zurück und betrug 1963 bis 1965 rd. 70 %. Der Anteil der Pädagogischen Hochschulen dagegen betrug in den Jahren 1950 bis 1952 rd. 17 %, ist in den folgenden Jahren ständig gestiegen und erreichte 1965 rd. 24 % (vgl. auch Teil E, Tab. 4, S. 277). Wie sich die Anteilsätze künftig entwickeln werden, ist unbestimmt, auch im Hinblick auf den Ausbau anderer Ausbildungsarten und Ausbildungsstätten, die in diesem Zusammenhang bisher noch nicht ins Gewicht gefallen sind.
- b) Die Zahl der Studienanfänger mit der Reifeprüfung eines Abendgymnasiums bzw. eines Institutes zur Erlangung der Hochschulreife (Kolleg), mit einer Sonderreifeprüfung, mit dem Abschluß einer Fachschule oder mit einer sonstigen Hochschulberechtigung ist von rd. 1 700 im Jahre 1958 auf rd. 2 900 im Jahre 1963 gestiegen, ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studienanfänger der wissenschaftlichen Hochschulen von 4,9 % auf 6,6 %.
- c) Da zur Zeit die schwachen Geburtsjahrgänge wehrpflichtig werden, muß unter Umständen damit gerechnet werden, daß künftig ein größerer Anteil der Abiturienten zur Bundeswehr eingezogen werden wird als in früheren Jahren und damit eine, zunächst nicht abschätzbare Verzögerung des Studienbeginns eintritt.
- d) Die Auswirkungen von Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen sind im einzelnen nicht vorauszusehen.

In den Jahren 1950 bis 1955 kamen auf 100 Abiturienten rd. 90 Studienanfänger an wissenschaftlichen Hochschulen, in den Jahren 1956 bis 1965 etwa 80. Geht man von der Relation der Jahre 1956 bis 1965 aus, so kann die Zahl derjenigen, die in

den Jahren 1966 bis 1970 ein Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule beginnen wollen, auf rd. 294 000 geschätzt werden. Im Jahre 1966 betrug die Zahl der deutschen Studienanfänger rd. 55 000. In den Jahren 1967 bis 1970 ist somit unter der obigen Annahme noch mit rd. 239 000 Studienbewerbern bzw. mit durchschnittlich rd. 59 800 pro Jahr zu rechnen.

Die höchste Zahl der Studienanfänger an wissenschaftlichen Hochschulen zwischen 1950 und 1965 wurde im Jahre 1962 erreicht; sie betrug rd. 48 000. Im Jahre 1966 war die Zahl der deutschen Studienanfänger um rd. 7 000 oder 15 % höher als 1962. Bei Annahme der oben genannten Relation wird die geschätzte durchschnittliche Zahl der Studienbewerber in den Jahren 1967 bis 1970 um rd. 11 800 oder rd. 25 % größer sein als die hohe Zahl der Studienanfänger des Jahres 1962.

## I. 2. Personal- und Nachwuchslage

Die Personal- und Nachwuchslage der wissenschaftlichen Hochschulen ist seit 1960 in vieler Hinsicht durch die im Abschnitt A. 2. (S. 21 ff.) dargestellte Vermehrung der Stellen bestimmt worden. Im folgenden soll untersucht werden, wie sich die Stellenvermehrung auf die Personal- und Nachwuchslage ausgewirkt hat und welche Möglichkeiten sich für einen weiteren personellen Ausbau abzeichnen. Statistische Unterlagen hierfür, und zwar für alle Fachgruppen, sind in Teil E, Tab. 14 (S. 318 f.) und Tab. 17 bis 21 (S. 333 ff.) enthalten.

Berechnungen über die Nachwuchslage setzen u. a. voraus, daß sich die Nachwuchskräfte auf Grund bestimmter Merkmale abgrenzen lassen. Geht man vom Merkmal der Habilitation aus, so lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: die Fächer, in denen die Habilitation in der Regel als Voraussetzung für die Berufung bzw. Ernennung in bestimmte Stellungen gilt und somit als Merkmal den Kreis der Nachwuchskräfte im engeren Sinne formal abgrenzt, sowie jene Fächer, in denen der Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation auch auf anderen Wegen üblich ist und daher keine enge Verbindung mit der Habilitation besteht.

Nach dem Stande von 1960 waren von allen Lehrstuhlinhabern rd. 81 % habilitiert. In den folgenden Fachgruppen war der Anteil habilitierter Lehrstuhlinhaber geringer: